

REPORT-EMA-REPORT

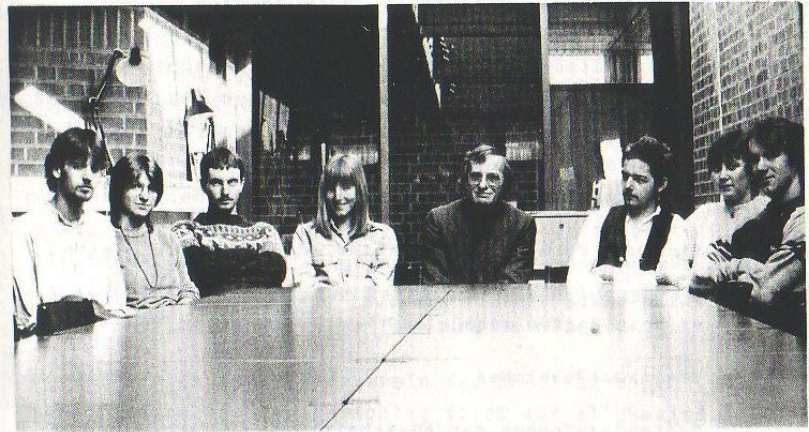
EMA

REPORT-EMA-RE

REPORT

MEINUNGEN, UMFRAGEN
AKTUELLES ...

FRÜHJAHR 83



Die Redaktion

Herausgeber:
Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
Osnabrück

INHALTSVERZEICHNIS

Am Anfang war eine Idee	Seite 3
Abiturfeier ja - aber bitte feierlich	Seite 5
Sinn und Form der Abiturfeier	Seite 7
Keine Knete - oder: Was tun, wenn es kein Barfög mehr gibt?	Seite 12
EMA's Goldeselchen	Seite 16
Bestandsaufnahme der AG-Arbeit am EMA	Seite 18
Haben wir Ursache, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zurückzusehnen?	Seite 23
Anhang:	
Schülerlisten	Seite 29
Lehrerverzeichnis	Seite 36
Information des Fördervereins	Seite 37

Am Anfang war eine Idee

3

... und die war gar nicht einmal neu. Es ging darum, ein neues Mitteilungsheft zu produzieren. Jede Schule hat das Bedürfnis, sich selbst, ihre Arbeit, ihre Besonderheiten von Zeit zu Zeit vorzustellen. Wenn solche Publikationen auch nicht regelmäßig erscheinen, so können sie doch dazu beitragen, den Wandel einer Schule, aber auch den Wandel der Schülergenerationen zu dokumentieren. So ist der EMA-Report auch nicht die erste Publikation dieser Art an unserer Schule, sondern nur das neueste Produkt in einer Reihe von Mitteilungsblättern, Jahresberichten, Festschriften und Schulzeitungen.

Diemal war es der Förderverein des EMA, der eine neue Schrift anregte. Der Vorschlag stieß auf allgemeine Zustimmung. Herr Kirchhoff, der die Koordination des Vorhabens übernommen hatte, erließ Aufrufe zur Mitarbeit. Sie blieben über ein Jahr lang zwar nicht ungehört, doch unbeantwortet. Aber so schnell gab man nicht auf, eine neue Strategie wurde entwickelt, und so wurde zu Beginn des Schuljahres 82/83 erstmals ein Deutschkurs "Journalismus" für den 12. und 13. Schuljahrgang angeboten, in dessen Verlauf etwas, was sich zunächst nur "Publikation" nannte, hergestellt werden sollte. (Die Vermutung, daß hinter dieser neuen Strategie der Gedanke steckte, Schüler seien nur unter dem Druck von Zensuren zu produktiver Arbeit fähig, sei hier nur dahingestellt.) Jedenfalls fanden sich dann nach den Sommerferien 10 am Journalismus interessierte Schüler mit dem Ziel, nun endlich etwas zu Papier zu bringen.

Wer aber glaubt, wir hätten uns einfach hingesezt und drauflosgeschrieben, irrt sich gewaltig. Zunächst folgte die obligatorische Grundsatzdiskussion (ohne die Produktivität bekanntlich gar nicht möglich ist!): Worüber wollte man eigentlich schreiben? Und für wen? Sollte es eine

Zensur geben? Und der "Emma", der Schülerzeitung, wollte man auf keinen Fall Konkurrenz machen. Gott sei Dank war die Frage der Finanzierung schon so gut wie geklärt, sonst säßen wir vermutlich heute noch in heiße Diskussionen verstrickt. So konnten wir dann doch nach verhältnismäßig kurzer Zeit an die eigentliche Arbeit gehen. Aus einer umfangreichen Themenliste, durch ein progressives "brain storming" entstanden, konnte jeder nach seinem Geschmack auswählen. Wir einigten uns, das "Researchieren" und Schreiben in Eigenarbeit zu Hause zu leisten, die fertigen Artikel aber dann im Unterricht zu besprechen. Bis nun die ersten Früchte dieser geistigen Arbeit vorlagen (und das sollte, wie sich herausstellte, noch eine ganze Weile dauern) waren wir natürlich nicht untätig, sondern beschäftigten uns mit der Theorie des Journalismus, mit den verschiedenen Darstellungsformen, der Ausbildung von Journalisten, aber auch mit der Pressekonzentration in der Bundesrepublik. So beschäftigt merkten wir kaum, wie sich das Halbjahr dem Ende neigte, und nur Herrn Kirchhoffs unablässige Ermahnungen und Nachfragen nach unseren Artikeln erinnerten uns an unser ursprüngliches Ziel, eine Zeitung herzustellen. Im zweiten Halbjahr 1982 erreichten wir dieses Ziel zwar nicht mehr, aber wie heißt noch das schöne, oft zitierte Sprichwort vom Lange-Währen- und-dann-doch-noch-gut-Werden?

Er liegt vor Ihnen, der EMA-Report, und wir sind der Meinung, daß das Sprichwort wieder einmal recht gehabt hat. Ob Sie diese Meinung teilen, müssen Sie jetzt selber feststellen. Wir wünschen jedenfalls

viel Spaß beim Lesen.

Die Redaktion

Anmerkungen zur Abiturfeier am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium im Mai 1982

Abiturfeiern sind Tradition. Sie finden wohl jedes Jahr auf die eine oder andere Art in jedem Gymnasium statt. Schließlich ist der erfolgreiche Abschluß einer 13-, 14- oder sogar 15-jährigen Schulzeit ein Grund zum Feiern, sowohl für Schüler, die nun zumindest von einem "Lebensabschnitt" behaupten können, er sei "abgeschlossen" (auslernen wird man natürlich nie), als auch für Eltern und Lehrer, die sich voll gegenseitiger Anerkennung auf die Schulter klopfen können: "Wir haben es geschafft! Seht sie euch an, unsere Kinder, die jetzt gereift und bestens vorbereitet hinaus ins feindliche Leben treten!" Die alljährliche Abiturfeier bietet die Gelegenheit, all diese Gefühle einmal öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Und doch, ob sie nun kurz oder lang, inhaltsreich oder leer, pompös oder schlicht ist, diese Abiturfeier, meist ist sie nach ein paar Tagen vergessen, nicht einmal die unmittelbar Betroffenen erinnern sich noch, was der Direktor ihnen als wesentliches Geleitwort auf den anstrengenden Weg ins volle Leben mitgegeben hat.

Nicht so nach der letzten Abiturfeier am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. Da ging die Diskussion noch wochenlang, wurde in die Gesamtkonferenz getragen, der Personalrat berief eine Versammlung ein, sogar die Elternräte anderer Schulen diskutierten über das, was sich an jenem verhängnisvollen 28. Mai im Forum des Schulzentrums Sebastopol ereignet hatte. Welches Schülerverhalten diesen allgemeinen Unmutssturm, den erstaunten, ja entsetzten Ausdruck auf den Gesichtern der Ehemaligen, Eltern und Lehrer hervorgerufen hat, darauf soll hier gar nicht näher eingegangen werden. Eines steht jedoch fest: sie war mißlungen, und zwar gründlich, diese Abiturfeier. Aber- und dies ist die Frage, die aufzuwerfen es sich lohnt und

der man nicht ausweichen sollte - wie hatte es dazu kommen können, daß die Feier in jenem Jahr so wenig feierlich ablief? Man könnte auch fragen: Wer hatte das Ganze denn inszeniert? Und mit der Antwort ist man des Rätsels Lösung schon hart auf der Spur. Man hatte die Organisation der Abschlusfeier diesmal den Schülern selbst überlassen, und sofort hatte sich eine Gruppe von Schülern zusammengerottet, die, wie sich leider erst später herausstellte, noch nicht die genügende Reife bezeugte, für den Empfang des Reifezeugnisses einen angemessenen Rahmen zu erstellen. Vielleicht hatte man die pädagogischen Leistungen, die am EMA vollbracht werden, überschätzt? Vielleicht sind 13 Jahre aber auch zu kurz, um einem Schüler klarzumachen, daß auf einer Abiturfeier in erster Linie Reden gehalten werden, in denen die Wörter "Lebensabschnitt", "Leistung" und "Schulzeit - schönste Zeit" einen besonderen Platz einnehmen? Vielleicht, und damit könnte man alle Schuld von sich weisen, war das aber auch nur eine kleine, von Ideologien verblendete Minderheit, die so tat, als wäre ihre Schulzeit nicht die schönste Zeit ihres Lebens gewesen, die da versuchte, die feierliche Entlassung aus einem Lebensabschnitt als Forum für Kritik auszunutzen, die, bekannten Klischeevorstellungen des Jugendprotestes erliegend, ein Zuviel an Repression, Regelung, Gefühllosigkeit, Entmutigung und Herabwürdigung in ihrem Schülerdasein erlebt zu haben vermeinte und nun endlich die Gelegenheit gekommen sah, vor versammelter Elternschaft und schweigendem Lehrerkollegium gegen diese angeblichen Untugenden der etablierten Generation aufzubegehren. Nun, wenn es das gewesen ist, und man darf dessen fast sicher sein, so wird man im kommenden Mai die notwendigen Konsequenzen ziehen, und es wird wieder eine feierliche, eine schöne Abiturfeier am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium geben, mit Chor und vielen "Lebensabschnitten" und vielleicht am Rande mit etwas Kritik wegen der Ausgewogenheit, - aber diskret, wenn ich bitten darf.

Sinn und Form der Abiturfeier

Zwischen Schluß und Anfang

Der Mensch kann nicht ewig zur Schule gehen. Für jeden kommt irgendwann einmal der letzte Schultag. Daran ändert sich auch nichts, wenn der eine oder andere das Ende seiner Schullaufbahn zeitweilig aus den Augen verloren hatte. Ist so mancher auch erfolgreich "gegen" den Strom geschwommen und hat ein paar Extrarunden drehen dürfen, zum Schluß spült die Strömung jeden Schüler in eine neue Lebensperiode. Viele empfinden dabei etwas Furcht, weil ihnen der Schulalltag gewisser und sicherer erschienen ist als die jetzt vor ihnen liegenden unbekanntenen und ungeahnten Tücken des Lebens.

Eingedenk der Tatsache, daß nun der Augenblick naht, vor dem ein langer Abschnitt unseres Lebens abgeschlossen liegt und nach dem der Anfang eines neuen stehen wird, sollten wir diesen Moment nicht ungeachtet vorbeiziehen lassen, sondern seine außerordentliche Bedeutung für uns bewußt erleben. Unsere Leistungen als Schüler sind erbracht, als letztes erhalten wir nun das Zeugnis, das einen Gesamteindruck vom Erfolg unserer Bemühungen in den letzten zweieinhalb Jahren widerspiegeln soll: unser Abiturzertifikat. Was bietet sich besser an, als den Zeitpunkt der Übergabe festlich herauszuputzen und für die Herausstellung dieses besonderen Tages^{zu} nutzen.

Generationen von Schülern vor uns haben es verstanden, die Gelegenheit wahrzunehmen. Warum sollen wir diese Tradition nicht fortsetzen? Wir sind auch nicht mehr und nicht weniger als eine bestimmte Schülergeneration, eine der viele vorausgingen und noch mehr folgen werden. Einen Ausdruck findet das in der Teilnahme der silbernen (25 Jahre) und goldenen (50 Jahre) Abiturjahrgänge an früheren Feiern. Mit den Silbernen und Goldenen haben wir

gemeinsam, jeweils ein Glied in der unendlichen Reihe aller Abiturjahrgänge zu sein. Ein solches Selbstverständnis kann nicht den Wunsch beinhalten, aus dem traditionellen Rahmen auszubrechen und die Generationskette zu zerreißen.

Aber das ist nicht der einzige Grund, warum man die Oberreichung der Reifezeugnisse angemessen würdigen sollte. Da ist zum Beispiel unsere Bindung an die Schule zu nennen, die jetzt gelöst wird, oder - was vor allem zu erwähnen ist - das Verhältnis zum Elternhaus. Man sollte wirklich nicht außer acht lassen, daß der Besuch des Gymnasiums für so gut wie alle von uns erst durch die Eltern möglich geworden ist. Gerade diese ältere Generation ist es, die mit Freuden eine Feier mitmachen möchte. Die meisten Menschen finden einen Teil ihrer Erfüllung und ihres Glückes in dem Heranwachsen und dem Erfolg ihrer Kinder. Nun möchten sie sehen, wie ihre Anstrengungen - denn sie haben für die Erziehung ihrer Nachkommen gearbeitet - gekrönt und somit auch gewürdigt werden. Zusammen mit ihren Kindern möchten sie dieses Kapitel des weitestgehend gemeinsamen Lebens schließen. Für die meisten bedeutet der Beginn des neuen Lebensabschnittes zugleich auch den Anfang des Auseinandergehens. Es wird nicht wenige Eltern geben, die an diesem Tag endgültig feststellen müssen, daß ihre Tochter oder ihr Sohn erwachsen ist.

Das Interesse der Älteren an einer Abiturfeier besteht nicht nur in der Erinnerung an die eigenen Schultage. Gerade dieses Zurückblicken auf die Zeit, in der man selbst die Schulbank drückte, zeigt, wie sehr der ewige Prozeß des Nachwachsens und Alterwerdens alle gleich betrifft. Eben an diesem Wendepunkt, einem Ereignis im Leben beider Generationen, wird diese Entwicklung offensichtlich und zeigt ihr wiederkehrendes Gesicht. Es nützt überhaupt nichts, wenn man diesen Augenblick zu mißachten versucht, an dem

Ablauf des Geschehens ändert das nichts. Deshalb sollte man den Mut haben, sich diese Tatsache einzugestehen und die Feier als eine Art Bekenntnis zu sich selbst ansehen. Solche Momente sind es, die Menschen unterschiedlichen Alters verbinden können.

Die Schülertradition gebietet es nicht nur, einen gewissen Rahmen einzuhalten, zugleich fordert sie, die feierliche Entlassung individuell nach dem Geschmack des gegenwärtigen Abiturjahrgangs zu gestalten. Damit nicht jedes Jahr zur Neuauflage des vergangenen wird, ist es ratsam, die Gestaltung der Feierlichkeiten denjenigen, die am ehesten ein differenziertes Zeitempfinden im Vergleich zum Vorjahr haben, zu überlassen: den Schülern. Es wäre auch nicht angebracht, den Abgängern nur einen ganz bestimmten Teil des Programms zuzuweisen, weil gerade in der Bewertung, Gewichtung und Moderierung der Beiträge zur Entlassungsfeier das veränderte Zeitgefühl zum Ausdruck kommt. Man darf auf der einen Seite nicht vergessen, daß es die Abiturienten sind, die den Anlaß zum Feiern geben, aber auf der anderen Seite auch nicht übersehen, daß sie nicht die einzigen sind, die daran teilnehmen. Darum wären alle Parteien gerecht behandelt, wenn man sich auf den Kompromiß einigen würde, daß erstens alle Gruppen ausreichend Platz innerhalb des Festverlaufs bekommen und daß zweitens keiner dem anderen vorschreibt, wie er seinen Raum auszufüllen hat.

Wenn man der Schülerschaft derartig viel Freiheit gewährt, dann besteht immer die Gefahr, daß eine besonders aktive oder ellenbogenstarke Minderheit von Schülern allein ihre eigenen Vorstellungen von der Gestaltung der Abiturfeier durchsetzt. Als Resultat hätte man zwar eine Veränderung, aber eine, die so groß ist, daß die Mehrheit der Abiturienten sich nicht mehr in ihr wiederfinden könnte. Zunächst bedeutet die Passivität dieser Mehrheit für die aktive Minderheit nicht die Aufforderung, die Wünsche

und Interessen aller unberücksichtigt zu lassen. Weiterhin muß ein Weg gefunden werden, wie der Abiturjahrgang die ausarbeitenden Mitschüler kontrollieren kann. Da böte sich zum Beispiel die Möglichkeit, das erarbeitete Konzept zu einer Abstimmung vorzulegen. Dieser Vorgang wäre zwar sehr demokratisch, ist aber nicht zu verwirklichen, denn wenn das Programm abgelehnt wird, könnte die Zeit fehlen, um ein neues zu formulieren. Es bleibt keine andere Wahl, als die Wahrung der Gesamtinteressen auf die besondere Art und Weise, wie der Festausschuß zusammengesetzt wird, zu verlegen. Die Einflußnahme des Abiturientenjahrgangs ist noch am ehesten gewährleistet, wenn der Ausschuß gewählt wird und seine Mitglieder den übrigen Abiturienten regelmäßig über den Fortgang der Planung berichten. Die Vorbereitung der Feier könnte auch als ein besonderer Kurs des letzten Semesters in den Schulbetrieb eingegliedert werden.

Völlig undemokratisch wäre, wenn der Schulleiter oder ein Organ des Lehrkörpers die Modalitäten der Abiturfeier bestimmen würde, weil in diesem Falle der großen Mehrheit jedes Recht auf Selbstbestimmung genommen würde. Die Folge müßte zwangsläufig die spontane Ablehnung seitens politisch und sozial sensibilisierter Schüler sein. Außerdem spräche ein derartiges Verhalten Bände über die Einschätzung der Schülerschaft seitens der Schulleitung. Wer den jungen Menschen zur Verantwortung und Selbständigkeit zu erziehen vorgibt, kann seinem Zögling die Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln, nicht versagen. Aus dem guten Vorsatz, eine weitere Entgleisung und eine falsche Darstellung des Abiturjahrgangs durch eine Minderheit zu verhindern, würde eine Provokation, die neue Konflikte heraufbeschwört. Es wäre eher angebracht, man würde eine Regelung finden, die alle an der Gestaltung der Feier Beteiligten lehrt, sich ihrer Verantwortlichkeit den Nicht-aktiv-Beteiligten gegenüber voll bewußt zu sein und dementsprechend zu denken und zu handeln. Es geht

nicht an, daß einzelne in der Feier nur ein Mittel sehen, ihr Ich zu profilieren. Die Entlassungsfeier muß zum Vergnügen aller und nicht nur einiger weniger gestaltet werden.

Ober die Einzelheiten zu entscheiden ist Sache eines Ausschusses. Nur meine ich, auf die Rede eines Vertreters der Schulleitung oder des Lehrerkollegiums, der Elternschaft und des Abiturientenjahrgangs sollte man keineswegs verzichten. Insbesondere könnte auch die Rede eines Ehemaligen, der vor 25 oder 40 Jahren sein Abitur abgelegt hat, ein begrüßenswerter Beitrag zur Entlassungsfeier sein, nur sollte sie thematisch dem Anlaß angepaßt sein und nicht durch übermäßige Länge den Ablauf des Programms aus dem Gleichgewicht werfen. Zu einer festlichen Angelegenheit gehört ein festlicher Rahmen. Der Festausschuß sollte sich deshalb gut überlegen, auf welche Weise er eine angemessene Atmosphäre schaffen und die Feier beleben kann. Beschränkte er sich darauf, Festlichkeit allein dadurch erzeugen zu wollen, daß er die Ausgabe von Sekt organisiert, würde es trotz angeheiterter Abiturienten mit der Stimmung nicht weit her sein. Auf jeden Fall müßte er überlegen, welche Zugeständnisse in der Wahl der Kleidung zu machen sind.

Nach Beendigung der Feier sollte jeder Abiturient mit seinem Abiturzeugnis und der Gewißheit, einen Abschluß seiner Schulzeit erlebt zu haben, an den er auch in späteren Jahren noch gern zurückdenkt, das vertraute Schulgebäude des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums mit seiner grünen Hügellandschaft endgültig verlassen.

Keine Knete – oder: Was tun, wenn es kein Bafög mehr gibt?

Jeder Schüler weiß es, wer Bafög bekommt, hat entweder Glück oder einen guten Steuerberater. Demnächst wird auch das nicht mehr ausreichen, dann nämlich, wenn die christlich-liberale Regierung die monatlichen Zuschüsse für Schüler ganz streichen sollte.

Zwischen 30 und 275 DM erhielten "bedürftige" Schüler bis jetzt monatlich, wer aus triftigem Grund nicht mehr zu Hause wohnte, konnte bis zu 490 DM bekommen. Ob man ein Anrecht auf Unterstützung hatte, ob das Verlassen des Elternhauses wirklich unumgänglich war, all das mußte jedes Jahr von neuem auf einem ganzen Stapel Formblättern mit zahlreichen Belegen vom Finanzamt, Arbeitgeber und Schule bewiesen werden. Für manche fiel der ersehnte Bescheid dann positiv aus, andere bekamen trotz aller Bemühungen doch nichts, und in Zukunft -? Wird Gerechtigkeit dadurch geschaffen, daß keiner mehr etwas erhält?

Geld aber brauchen Schüler nun einmal, das wird jeder einsehen, und schließlich hat auch die Wirtschaft ein nicht unerhebliches Interesse daran, daß junge Leute "bei Kasse" sind. Ganze Industriezweige, wie die Musikindustrie (Platten, Kassetten, Stereoanlagen, etc.) leben in erster Linie vom Geld der 15 bis 25-jährigen. Irgendwo muß sie also herkommen, die "Knete", und da man es mit 17, 18 oder 19 meistens satt hat, seinen Eltern auf der Tasche zu liegen, verfällt man auf den Gedanken, sich trotz Schule nach einem Job umzusehen. Eine Umfrage in den Jahrgangsstufen 12 und 13 am EMA hat ergeben, daß von den 220 Befragten 46, also rund 21 %, in ihrer Freizeit Geld verdienen.

Weshalb viele Schüler diese Doppelbelastung auf sich nehmen, was sie arbeiten, wofür sie ihr Geld ausgeben, worauf sie wegen ihres Jobs verzichten müssen und ob sich durch die "Berufstätigkeit" Schwierigkeiten in der Schule ergeben, soll an dieser Stelle untersucht werden.

Durchschnittlich dreimal pro Woche für 4 - 5 Stunden arbeiten diese Schüler. Die Stundenlöhne sind sehr unterschiedlich, manche bekommen über 10, andere müssen sich mit 5 DM zufriedengeben. Sehr wählerisch darf man nicht sein, denn bei der herrschenden Wirtschaftslage sind natürlich auch die Teilzeitbeschäftigungen, die ein Schüler übernehmen kann, nicht gerade dicht gesät. Bis zu drei Monaten haben sich einige vergeblich bemüht, andere haben ihren Ferienjob einfach beibehalten. Wo bietet sich nun eigentlich die Möglichkeit, neben der Schule noch etwas zu verdienen? Einer der bevorzugten Arbeitgeber für Schüler in Osnabrück ist eine Speditionsfirma. Das liegt wohl an ihrer günstigen Arbeitszeit und dem verhältnismäßig hohen Stundenlohn: 9,50 DM, manchmal sogar 10,50 DM kann man dort für das Entladen von LKW und das Auspacken von Kisten bekommen. Allerdings darf man nicht mehr als 380 DM im Monat verdienen, dann müßte man Steuern zahlen und die Firma Sozialabgaben leisten, und das versucht man natürlich zu vermeiden. Gearbeitet wird abends zwischen 6 und 10 Uhr, manchmal kann es auch 11 Uhr werden, aber die Arbeit ist nicht zu anstrengend. "Manchmal hängen wir auch nur rum" sagen die Speditionsarbeiter selbst.

Als "weibliches" Gegenstück dazu kann man wohl einen Jeans-shop in der Innenstadt bezeichnen. So manche Jeans sind da sicherlich schon mit Hilfe von EMA-Schülerinnen an den Mann bzw. die Frau gebracht worden. Mit Hosenverkaufen ist es aber nicht getan, wer hier angestellt ist,

muß auch mal putzen, Kartons zerreißen und ähnliche Arbeiten verrichten. Das "Mädchen für alles" bekommt dafür anfangs 5 DM in der Stunde. Wer es aushält, ist nach drei Jahren immerhin bei 7,50 DM. Das 380-Mark-Gesetz wird auch hier angewandt. Kündigungsschutz besteht nicht.

Jobben kann man natürlich auch in den in Osnabrück seit einiger Zeit so verbreiteten "fast food"-Restaurants wie Mac Donald's oder Burger King. Wer Glück hat, kann Statist bei den Städtischen Bühnen werden. Die suchen aber meist nur Jungen, und die Arbeitszeit ist oft ungünstig. Wer erst im letzten Akt dran ist, kommt eben spät nach Hause.

Wer Ausfahrer bei einer Wäscherei wird oder Verkäuferin im Supermarkt, der muß wirklich schon Beziehungen haben.

All diese Beschäftigungen sind für die Betroffenen nur eine Methode zum Geldverdienen. Keiner der Befragten sieht darin auch den später angestrebten Beruf. Im Gegenteil, viele bezeichnen ihre Arbeit als stumpfsinnig und fühlen sich unterbezahlt, vielleicht sogar ausgebeutet. Keiner von ihnen käme auf den Gedanken, die Schule für einen derartigen Beruf aufzugeben, auch wenn die Aussicht auf besseren Verdienst bestünde. "Das ist doch keine Alternative", darin sind sich alle einig. Und so hat die Schule dann für alle Befragten auch unbedingten Vorrang. Vor die Entscheidung gestellt, entweder 5 Stunden zu arbeiten, oder sich auf eine Klausur vorzubereiten, ziehen alle das Lernen dem Arbeiten vor. So behaupten auch alle von sich, ihre schulischen Leistungen hätten unter der "Berufstätigkeit" nicht gelitten. Natürlich gibt man einen gut Teil seiner Freizeit auf, die man sonst mit Sport, Faulenzen oder Freunden verbracht hätte. Lohnt sich das Ganze dann überhaupt?

Sind die 150, 200 oder 300 DM es wert, die man am Ende des Monats in der Hand hat? Es lohnt sich auf alle Fälle, denn man ist nicht mehr so abhängig von den Eltern, man hat außerdem schon mal einen Einblick in die Arbeitswelt genommen, und - man kann sich mehr leisten. Vom selbstverdienten Geld wird meist der Führerschein, das Mokick, das Auto oder auch der Urlaub finanziert, wobei das eigene Auto klar an erster Stelle rangiert, und da das Taschengeld der Eltern auf Grund des Eigenverdienstes meist ausbleibt, geht auch viel für kleinere Ausgaben drauf. So heißt dann verständlicherweise der Rat der "Jobber": Auf jeden Fall um eine Teilzeitarbeit bemühen, wenn man Geld braucht. Ja, und wer braucht das nicht?

EMA's Goldeselchen

Kennt von Euch eigentlich jeder den Förderverein? Wir sind jedenfalls erst nach der letzten Abiturfeier auf ihn aufmerksam geworden. Man konnte damals hören, daß der "außergewöhnliche" Rahmen der Feier keineswegs dazu beigetragen hat, neue Freunde und Förderer unseres Gymnasiums zu gewinnen. Ganz im Gegenteil: man war "sauer".

Was macht der Förderverein denn überhaupt?

In der Vereinssatzung heißt es: "Zweck des Vereins ist die ideelle und materielle Unterstützung des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums in Osnabrück zur Förderung der Erziehung und Bildung." Für den einzelnen Schüler dürfte von besonderem Interesse sein, daß der Verein den alltäglichen Schulbetrieb des EMA durch Anschaffungen zu "fördern" strebt. Dazu zählen u.a. das Teleskop der Astronomie-AG, das Bolzplatztor, das Kopiergerät im Sekretariat, das Filmvorführgerät für den Kunstbereich, ein Satz Skulls für die Ruder-AG, Video-Kassetten, die neue Tischtennisplatte auf dem Schulhof, die Farben, die der Kunstkurs für die Bemalung der Betonpfeiler im Forum benötigt, die Texte für die neue Produktion der Theater-AG, sechs Schachbretter für die Schach-AG, die Reparatur des Aufnahmegerätes der Video-AG, der Ersatz eines unbrauchbar gewordenen Gerätes (Eudiometer) für den Chemieunterricht, die Deckung eventueller finanzieller Verluste, die bei der EMA-Fete entstehen könnten, die Druckkosten dieser Publikation des Journalismuskurses usw. . Besonders erwähnenswert wäre noch, daß auch die Entwicklung des neuen und wichtigen Unterrichtsfachs Informatik durch den Kauf einer Computeranlage vorange-trieben worden ist.

Näher betrachtet, drängt sich einem die Frage auf, ob

nicht Dinge, wie z. B. das Kopiergerät oder die Partituren für den Musikunterricht, von der Stadt finanziert werden müßten. Besteht nicht hier die zunehmende Gefahr, daß der Förderverein dazu dient, Lücken im Schuletat zu decken? Sicher existiert dieses Problem auch an anderen Schulen, da die Etatkürzungen der Stadt überall Schwierigkeiten bereiten. Gleichwohl ist als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß sich der Verein so tatkräftig um unsere Schule bemüht. Als er vor vier Jahren, u. a. aus Gründen des Schulumzuges, gegründet wurde, war es sicherlich nicht seine Absicht, in eine Art "Lückenbüßerfunktion" hineinzurutschen. Der Förderverein selbst weist diese Rolle auf das schärfste von sich. Doch die Schuld für diese Entwicklung ist an anderer Stelle zu suchen, womit wir uns hier nicht beschäftigen wollen, weil wir doch nur ein wenig über den Förderverein berichten möchten.

Der Förderverein will, was der Name schon besagt, das EMA fördern. Dazu gehören zusätzliche Lehrmittel, die die Unterrichtsmöglichkeiten erweitern sollen, aber auch Anschaffungen für die Freizeitgestaltung der Schüler innerhalb der Schule. Es wäre wünschenswert, wenn sich Schülergruppen verstärkt an den Verein wenden würden. Sie können ihre Anträge durch den Schülervertreter weiterreichen lassen oder in Herrn Papenhausens Fach im Sekretariat legen.

Obrigens: Dieses soll auch eine kleine Werbung für den Verein sein. Er hat zur Zeit 350 Mitglieder, von denen 140 ehemalige Schüler sind. Für sie stellt der Verein eine Verbindung zur alten Schule dar. Vielleicht wünschen noch andere ehemalige EMAner, den Kontakt mit ihrer Schule nicht völlig zu verlieren, und beherzigen diesen Aufruf. Möchten nicht auch die jüngeren Eltern etwas für die Verbesserung des Schulalltags ihrer Kinder tun? Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur DM 1,- im Monat, aber viele Markstücke ergeben eine beträchtliche und hilfreiche Summe.

Grundlage für die Pflege der Schulumusik ist damit geschaffen. Zu wünschen ist, daß der Teilnehmerkreis wächst und eine noch größere Vielfalt des Musizierens sich entwickelt. Der Versuch, eine Gruppe von Mittelstufenschülern für das Einstudieren eines englischsprachigen Theaterstückes zusammenzubringen, ist in diesem Halbjahr erfolglos verlaufen. Er soll im kommenden Schuljahr erneut unternommen werden. Schüler, die sich mehr für Sport interessieren, können der Handball- oder der Ruder-AG beitreten. Die Handballer werden von Herrn Stelz trainiert. Sie haben in diesem Schuljahr beachtliche Siege in überregionalen Turnieren errungen. Gleichermaßen bedeutet die Teilnahme an Regatten stets einen Höhepunkt für die Ruderer, die normalerweise ihre Boote beim Klubhaus des ORV zu Wasser bringen und von Herrn Gehre ausgebildet werden. Man könnte meinen, daß das kalte Winterwetter die Tätigkeit der AG unterbricht; doch das ist ein Fehlschluß. Unsere Wassersportler halten sich während der Winterzeit durch Hallentraining in Kondition und sind somit das ganze Jahr hindurch aktiv. Allerdings ist die Teilnahme an dieser AG nicht ganz kostenfrei. Die Mitglieder haben vereinbart, wie es auch an anderen Schulen üblich ist, für die Pflege der Boote einen freiwilligen Beitrag von DM 30 im Jahr zu bezahlen.

Neben den Arbeitsgemeinschaften, die von Lehrern geleitet werden, gibt es eine Reihe anderer, für die unsere Schülervertretung zuständig ist. Beweggrund der SV ist, dazu beizutragen, daß der Schüler die Schule nicht als reine Lernfabrik begreift, daß Bindungen anderer Art entstehen, daß die Schule auch ein Ort ist, wo der einzelne in der Gemeinschaft mit anderen seine individuellen Interessen verwirklichen kann. Den Schülern soll die Möglichkeit geboten werden, durch Teilnahme an den AGs ihre

Freizeit kreativ und sinnvoll zu nutzen. Auf die Weise möchte die SV helfen, die Einstellung vieler Schüler zur Schule zu verbessern. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann zum Beispiel die Theater-AG ein Höchstmaß an persönlicher Kreativität freisetzen. Hinzu kommt, daß die geplanten Aufführungen vielen Unterhaltung und geistige Anregung bieten.

Im vergangenen Jahr führte die Theater-AG mehrmals das Stück "Porträt eines Planeten" von Friedrich Dürrenmatt auf. Die Neue Osnabrücker Zeitung berichtete eingehend darüber. Zur Zeit wird ein neues Stück eingeübt. Gerade diese AG würde durch die Teilnahme weiterer Schüler handlungsfähiger. Man freut sich über jeden Neuling. Auch die jetzigen Theaterspieler sind keine Profis. Deshalb braucht keiner Angst zu haben, daß er sich blamieren könnte. Ein bißchen Mut und Überwindung reicht aus.

Auf dem kulturellen Sektor gibt es außerdem eine Keramik-AG. Wie schon früher im alten EMA wird eifrig modelliert und gebrannt. Wegen des regen Besuchs, aber auch um allen Interessen gerecht zu werden, hat sich die AG in zwei Gruppen geteilt.

Vor allem ist die Schülervertretung für Sportgemeinschaften wie die Basketball-, Tischtennis- und Schach-AG verantwortlich. Sie kündigt jeweils zu Beginn des Schuljahres oder Halbjahrs am Schwarzen Brett die Einrichtung der Gruppen an, greift soweit wie möglich Schülervorschläge auf und organisiert die Zusammenkünfte.

Leider läßt sich eine steigende Tendenz des Mitgliederzustroms oder Regelmäßigkeit der Teilnahme nicht bei allen AGs feststellen. Am besten sind die Arbeitsgemeinschaften immer bei ihrer Gründung besucht. Nach einer gewissen Zeit ist dann vielfach eine stetige Abwanderung bis auf den harten Kern, auf die Mitglieder, die ein anhaltend hohes Interesse am Arbeitsgebiet haben, zu konstatieren. Das Resultat ist oft betrüblich: Bei einigen

Mannschaftssportarten reicht am Ende die Teilnehmerzahl nicht mehr aus. Etwas mehr Solidarität und Engagiertheit würde keinem schaden und dazu sinnvolle Gemeinschaftsarbeit ermöglichen.

Die meisten AGs benötigen keinen finanziellen Zuschuß. Nur in Ausnahmefällen ist man auf Zuwendung angewiesen, so etwa, wenn die Schach-AG neue Bretter und Figuren anschaffen muß oder Fahrtkosten wegen der Teilnahme an einem Turnier entstehen. In solchen Fällen sollte die AG rechtzeitig einen gut begründeten schriftlichen Antrag auf Unterstützung über die SV dem Förderverein zuleiten.

Der Bedarf an Arbeitsgemeinschaften und Freizeitbetätigungen im Rahmen der schulischen Möglichkeiten ist sicher noch nicht voll abgedeckt. Darum sollte man Initiativen entwickeln und jede Gelegenheit nutzen, das bestehende Angebot zu erweitern. Die Arbeitsgemeinschaften sind ein guter und notwendiger Bestandteil des EMA. Jede Schmälerung ihrer Arbeit wäre ein Verlust, der das Schülerleben an unserem Gymnasium ärmer machen würde.

Haben wir Ursache, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zurückzusehnen?

Abituraufgaben im Fach Deutsch seit 1871

Befassen wir uns doch einmal mit einem Thema, mit dem man nicht alle Tage konfrontiert wird: dem Schularchiv. Laut Definition handelt es sich um eine geordnete Sammlung von Urkunden, Dokumenten u. ä. bzw. um den Raum für deren Aufbewahrung.

Soweit ist der Begriff allen geläufig. Wir haben uns etwas eingehender damit beschäftigt, haben in den stau- bigen Folianten herumgeschnüffelt. Was sind das für Urkunden und Dokumente? Was beinhalten sie? Es sind viele alte, schwere Mappen, in denen z. B. die Abitur- themen, Namen der Prüflinge, Noten und Beurteilungen über viele Jahre hinweg festgehalten worden sind. Besonders interessant fanden wir die Themen der Abiturarbeiten im Fach Deutsch, bezogen auf den zeitgeschichtlichen Hinter- grund.

Ganz im Gegensatz zu heute forderten die Themen die Schüler vorwiegend zu politischen Meinungsäußerungen auf. Deutsch war somit ein Fach, das im großen und gan- zen mit Geschichte und Gemeinschaftskunde zu tun hatte. Sicher richteten sich auch die Beurteilungen der Arbei- ten vorwiegend nach der Meinung, die der Schüler vertrat.

Die Abiturthemen lassen sich grob in verschiedene Gruppen unterteilen.

Die Aufgaben, die in dem Zeitabschnitt von 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gestellt wurden, fallen besonders wegen ihres historischen, aber auch geogra- phischen Hintergrunds auf. Da mußten sich die Schüler z. B. zu dem Thema "Haben wir Ursache, das heilige römi- sche Reich deutscher Nation zurückzusehnen?" (1871) äußern.

Ein weiteres Beispiel wäre: "Welche Vorteile gewährt das Flußreisen?" (1871). Zu dem Zeitpunkt war gerade die Diskussion um den Bau des Panama-Kanals aktuell (1881 - 1914). Im darauffolgenden Jahr (1872) stellte man die Frage: "Gold und Eisen, welches ist wichtiger für das Wohl der Staaten?"

Ein zeitloses Thema, direkt das Fach Deutsch betreffend, war damals wirklich eine Rarität, kam jedoch z. B. 1904 vor: "Die tragischen Helden Schillers als Träger des Erhabenen".

Eine weitere Gruppe bezieht sich auf das komplexe Thema des Ersten Weltkrieges. 1926/27 ließ man die Abiturienten in den Prüfungsarbeiten Rückschlüsse auf die Entstehung des Weltkrieges ziehen. (Man bedenke, daß wir uns immer noch beim Fach Deutsch aufhalten!)

In der Zeit von 1928 bis zur Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 hielt man sich politisch zunächst ziemlich zurück. Themenbeispiele wären hier: "Der Widerstreit der Pflichten in Goethes 'Iphigenie' und seine Lösungen" - "Wie hat Goethe seine eigenen Erlebnisse in seinen Dramen wertet?" - "Goethes 'Herbstgefühl' und Georges 'Komm in den totgesagten Park und schau'. Ein Vergleich".

Auch Themen, die sich direkt mit der Zukunft eines jeden Schülers auseinandersetzten, galten 1928 als Abiturthema: "Vor welche Kulturaufgaben stellt mich mein künftiger Beruf?"

Insgesamt waren die Themen im Jahr 1928 an dieser Schule verhältnismäßig ausgewogen. Politisch wurden sie in zunehmendem Maße erst wieder ab 1930.

Die vierte große Gruppe betrifft die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland. Auffallend sind bestimmte Begriffe und Reizwörter, die von vornherein eine Wertung in die Fragen legen und auf die zu erwartende Antwort sehr deutlich hinweisen (Einheit, Deutschheit, kein volles

Glück ohne Arbeit, das deutsche Volk kein Feind der Menschheit, Hitlers Buch "Mein Kampf", Führergestalten, Volk ohne Raum, Schicksal Deutschlands etc.)

In der Nachkriegszeit herrschte zunächst der Problem- aufsatz vor, in dem vornehmlich Fragen der Ethik er- örtert wurden.

Betrachten wir Themen, die in den letzten Jahren ge- stellt worden sind, so können wir feststellen, daß die Schüler, die Deutsch als Leistungs- bzw. Prüfungsfach gewählt haben, auch im Abitur Aufgaben bekommen, die das Fach selbst betreffen. Die Benotung ist nicht mehr abhängig von der politischen Meinung des Schülers oder dessen geographischen und historischen Kenntnissen. So lauteten z. B. die Abituraufgaben für den Leistungs- kurs Deutsch im Jahre 1982:

- I. Vorgelegter Text: Novalis, Hymne an die Nacht
 1. Untersuchen Sie die inhaltliche Struktur der "Hymne an die Nacht", und teilen Sie sie in Sinn- abschnitte ein!
 2. a) Kristallisieren Sie Thesen und programmatische Aussagen der literarischen Epoche heraus, der das Gedicht angehört!
 - b) Welche besonderen sprachlichen Mittel wendet der Dichter an?
 3. Versuchen Sie eine kritische Stellungnahme zu den Aussagen! Berücksichtigen Sie dabei auch die Stand- punkte nachfolgender literarischer Epochen!
- II. Vorgelegter Text: Auszug aus der Einleitung zur Duden- Grammatik
 1. Fassen Sie das vorliegende Modell verschiedener Sprachschichten in einigen Thesen zusammen!
 2. Erläutern Sie das Modell anhand von Beispielen

aus Ihrem eigenen Erfahrungsbereich!

3. In welchem Verhältnis stehen die verschiedenen Sprachschichten zueinander? Zeichnen Sie ein Schaubild! Nehmen Sie zu der in diesem Modell zum Ausdruck kommenden Beurteilung Stellung!

Hier sieht man deutlich, daß der Schüler einzig und allein auf seine Kenntnisse und Fähigkeiten im Fachbereich Deutsch befragt wird und historisches sowie politisches Wissen nur im engen Zusammenhang mit Sprache und Literatur gefordert wird.

Lassen wir uns überraschen, wie es in 50 Jahren aussehen wird!

- 1871 Haben wir Ursache, das heilige römische Reich deutscher Nation zurückzusehen?
- 1872 Gold und Eisen, welches ist wichtiger für das Wohl der Staaten?
- 1873 Ägypten, ein Geschenk des Nils.
- 1875 Der Mittelstand, ein goldener Stand. Kenntnisse sind der beste Reichtum.
- 1876 Virtus in adversa fortuna enitet maxime.
- 1877 Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.
- 1878 Welche Vorteile gewährt das Flußreisen?
- 1904 Die tragischen Helden Schillers als Träger des Erhabenen.
- 1926 Inwiefern lagen in Deutschlands Entwicklung seit 1870 die Keime zum Weltkriege?
- 1927 Welche Umstände führten 1914 zum Weltkrieg?
- 1928 Der Widerstreit der Pflichten in Goethes Iphigenie und seine Lösungen.
Wie hat Goethe seine eigenen Erlebnisse in seinen Dramen verwertet?

Welche Folgen hat der Übergang vom Agrarstaate zum Industriestaate für Deutschland gehabt?

Vor welchen Kulturaufgaben stellt mich mein künftiger Beruf?

- 1930 Goethes "Herbstgefühl" und "Komm in den totgesagten Park und schau". Ein Vergleich.

Politik und die Kunst des Möglichen
- 1931 Unsere Abhängigkeit von der Weltwirtschaft, bewiesen an einem Tag aus dem Leben des Menschen Potsdam, Weimar und Hamburg. 3 Sinnbilder deutschen Wesens.
- 1932 Wie ist das ursprüngliche Landschaftsbild der Osnabrücker Gegend durch die Tätigkeit des Menschen umgestaltet?
"Laßt unsere Zeit vor anderen gelten;
es gilt zu schaffen, nicht zu schelten!"
Herbert Eulenberg
- 1933 Welche sozialen und politischen Folgen haben sich für unser Volk aus der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ergeben?
- 1934 Kein volles Glück ohne Arbeit.
Das deutsche Volk - ein Feind der Menschheit?
Was habe ich darauf zu erwidern?
Die Deutschheit liegt nicht hinter uns, sondern vor uns.
Warum kann gesagt werden, daß erst der Nationalsozialismus die Einheit des deutschen Reiches vollendet hat?
- 1935 Die Außenpolitik des deutschen Reiches nach Bismarcks Rücktritt bis zum Weltkriege unter Berücksichtigung von Adolf Hitlers Buch "Mein Kampf".

- 1936 Führergestalten in der deutschen Literatur.
Der Frontsoldat.
- 1938 Deutschlands Raumnot, seine Außenpolitik und
seine Kolonialforderungen in ihrem Zusammen-
hange. Nach Grimm: "Volk ohne Raum".
- 1938 Welche Forderungen stellt die Gegenwart an
/39 mich?
Männer machen Geschichte.
- Herbst
1939 Die Bedeutung der heutigen Nachrichtenübertra-
gung.
Die Wege des Nationalsozialismus zur Volksge-
meinschaft.
- 1941 In euch, ihr Deutschen, ruht das Schicksal
Deutschlands, nicht in der Welt.
- 1947 Welches Heldentum gibt es auch im Frieden?
- 1948 Das Gebot der Toleranz. Seine sittliche Begrün-
dung und die Möglichkeit seiner Betätigung.
- 1949 Gedanken und Stimmungen beim Anblick des ge-
stirnten Himmels.

Lehrerverzeichnis 1982/83

Schmidt, Werner
Simon, Udo
Frese, Hans-Erich
Kirchhoff, Herbert
Alker, Winfried
Auding, Günter
Dr. Auf dem Kamp, Martin
Baethge, Jürgen
Baumeister, Hubert
Bernard, Felix
Bock, Klaus-Jürgen
Brammer, Helmut
Breithaupt, Gunter
Brinkmann, Klaus
Dölle, Hergart
Dölle, Peter
Dreyer, Brigitte
Fricke, Dieter
Gehre, Jürgen
Gerlach, Herbert
große Beilage, Erika
Hallmann, Josefine
Henne, Nelly
Hensellek, Margret
Hentschel, Rüdiger
Herrmann, Horst
Dr. Hirschfelder, Heinrich
Hoffmann, Elke
Hoppe, Dietrich
Hoppe, Erika
Höppner, Uwe
Hußmann, Gisela

Issmer, Margit
Jabs, Karin
Johannsmeier, Thomas
Kiel, Ludwig
Klingebiel, Klaus
Köster, Gert
Last, Jürgen
Lindenmeyer, Veit
Menzel, Erika
Meyer, Friedrich
Mohsell, Irmela
Otte, Jürgen
Pohl, Herbert
Pratzat, Harry
Robel, Willi
Schorn, Rosemarie
Schreiber, Winfried
Stelz, Kuno
Stephan, Christa
Sylvester, Gert
Teepe, Willi
Wellhausen, Ulf
Zimmermann, Günter
Zumsande, Aloys
Amerkamp, Eda
Beck, Georg
Breuer-Stern, Doris
Dr. Franken, Hans-Dieter
Hausmann, Uta
Wernke, Bernhard
Westphal, Franz-Josef

